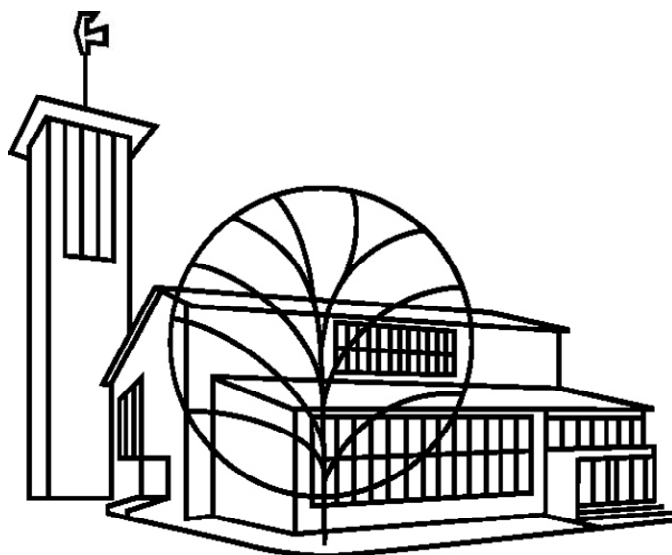


e feertigi Dummheit!

Predigt über 1. Korinther 1, 18-25
an Karfreitag, den 2. April 2021



im Gemeindehaus Stephanus in Basel

Pfrn. Andrea Spingler

Der Predigttext für heute steht im 1. Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth. Ich lese Euch den Predigttext für einmal auf Dialekt vor – eng angelehnt an „dr guet Bricht“, die Übersetzung von Teilen des Neuen Testaments ins Baselbieterdeutsche, jetzt übertragen in meinen Stadt-Basler-Dialekt:

Es kunnt bim Verkünde nid uffs gscheit Reeden aa; sunsch verliert s'Krüz vo Chrischtus am Änd no sy Bedütting.

Däne, wo verlore göhn, kunnt s'Reede vom Krüz als e feertigi Dummheit vor; aber für uns, wo gretted wärde, ligt do drin d'Kraft vo Gott. Es stoht jo gschriibe:

Ich will d'Aasichte vo däne, wo Bscheid wüsse, z'nüt mache, und d'Ysichte vo däne, wo druss kömme, ablähne. (Hiob 5,12; Jesaja 29,14)

Wo isch denn e Gscheite? Won e Schrifglehrte? Und wo eine, wo guet über unsers Zytalter ka schwätze? Macht Gott nid, ass die Gscheite vo däre Wält Dummköpf wärde? Die gscheiti Wält hett d'Wysheit vo Gott nid könne gseh; drum loht Gott das verkünde, wo eim dumm vorkunnt, und retted eso alli, wo glaube. D'Jude wänn Wunderzeiche gseh, d'Grieche wänn e vernünftigi Erklärig für alles. Aber mir verkünde, ass dä, wo me krüziget hett, dr Erlöser isch. Für Juden isch das e Skandal und für Heiden e feertigi Dummheit. Aber für alli, wo Gott beruefe hett, Juden oder Grieche, zeigt sich in Chrischtus d'Kraft und d'Wysheit vo Gott. Was ys an Gott dumm dunggt, isch gscheiter als d'Mensche. Was ys an Gott schwach dunggt, isch stärker als d'Mensche.

Es kunnt bim Verkünde nid uffs gscheit Reeden aa – schreibt ausgerechnet Paulus, der grosse Denker und Verkündiger, der grosse Theologe des Neuen Testaments. *Es kunnt bim Verkünde nid uffs gscheit Reeden aa* – sage ich jetzt ausgerechnet am Anfang einer Predigt. Und damit sind wir im Grunde schon beim Kern dessen, um das es heute geht: Wir feiern Karfreitag und nähern uns dem Kreuz. Wir versuchen somit dem nachzudenken, was undenkbar ist, versuchen in Worte zu fassen, was sprachlos macht. Wir feiern und staunen und verstehen nicht wirklich.

Ich glaube, dass wir gerade in dieser unlösbaren Aufgabe – denken des Undenkbaren, in Worte fassen dessen, was sprachlos macht – dass wir gerade in dieser unlösbaren Aufgabe dem Paulus ganz nah sind. Mir ist es dank der vorgelesenen Baselbieter Übersetzung, die nach meinem Empfinden so direkt und ungekünstelt daher kommt – mir ist es neu wichtig geworden, dass Paulus eben Briefe schreibt und keine theologischen Lehrstücke. Er erzählt darin von sich persönlich, für konkrete Menschen in Korinth – oder jetzt, wenn wir ihm zuhören, für uns. Mit dem Dialekt wird mir das viel bewusster. Ich stelle mir einen Brief vor, frisch aus dem aufgerissenen Couvert genommen, vielleicht mit einem Schreibfehler da und dort, das Papier riecht noch nach der Luft in Paulus' Schreibstube. Und zwischen den Zeilen spüre ich das Ringen des Apostels. Sein Suchen nach Worten für das, was auch für ihn im Grunde unsagbar bleibt: *S'Reede vom Krüz isch e feertigi Dummheit. Aber für uns, wo gretted wärde, ligt drin d'Kraft vo Gott.* Kraft in und neben totaler Dummheit. Unverständlich. Aber staunens- und lobenswert, dieses Kreuz. Deshalb lasst uns miteinander staunen und loben, ihr Korinther, Ihr Baslerinnen – höre ich Paulus sagen.

Vor 25 Jahren hat das Deutsche Bundesverfassungsgericht das damals vielbeachtete Kreuzifix-Urteil gesprochen. Eltern hatten in Bayern eine Beschwerde eingereicht, weil im Schulzimmer ihrer Kinder ein Kreuzifix – ein gekreuzigter Jesus – an der Wand hing. Ihre Kinder sollten nicht unter einem Marterinstrument lesen und schreiben lernen müssen. Die Schule hatte argumentiert, das Kreuz sei ein Kultursymbol – es stehe für die Werte des Abendlandes. Humanität und Freiheit des Einzelnen seien aus diesen Wurzeln gewachsen. Vermutlich, so müssen wir heute zusammen mit Paulus sagen – vermutlich hatten die beschwerdeführenden Eltern mehr vom Kreuz begriffen als die Schulleitung. Und vermutlich auch mehr als wir, denen das Kreuz recht selbstverständlich geworden ist. Nein, das Kreuz steht nicht für Humanität und Freiheit. Das Kreuz ist ein Skandal, eine bodenlose Dummheit. Nach menschlichem Ermessen keine Weisheit. Nichts, das man einordnen und begreifen könnte. Symbol für vernunft-gemässe, einem Grossteil der Menschheit gemeinsame Werte? Nein, gewiss nicht!

Das Anstössige, das die Bayrischen Eltern angesichts des Kreuzes empfunden haben, ihre Empörung und ihr Unverständnis haben eine 2000-jährige Tradition. Zur Zeit des Paulus, in der multireligiösen Stadt Korinth, war der Glaube der Christen an einen gefolterten und gestorbenen Gott völlig lachhaft und ausgesprochen skandalös. Die älteste Kreuzesdarstellung, die je gefunden worden ist, zeigt das beeindruckend. Mir ist die Darstellung in meinem ersten Semester an der Uni begegnet und sie begleitet und beeindruckt mich seither. Sie lässt mich erahnen, wie jemand das Kreuz empfinden muss, der nicht so aufgewachsen ist wie ich: In einer Zeit, in der am 1. August das Kreuz auf der Flagge in jedem zweiten Vorgarten weht und das Kreuzlein um den Hals zu einem modischen Accessoire geworden ist. Das löst der christliche Glaube bei einem aus, der das Kreuz nur als Folterinstrument kennt.



„Alexamenos sebete theon“ steht da auf Griechisch – Alexamenos betet (seinen) Gott an. Das Gekritzelt wurde auf dem Palatin in Rom gefunden, in einem Gebäude, in dem römische Soldaten ausgebildet wurden. Einer von ihnen wird es vermutlich zwischen 100 und 200 nach Christus dort in die Wand geritzt haben. Er macht sich damit lustig über seinen Mitsoldaten Alexamenos, der offenbar Christ ist. Wer eine derart verachtete, leidende Gestalt anbetet, einen dummen, geschlagenen Esel, der muss wohl selber ein bodenloser Dummkopf sein. Eine Gottheit hält die Geschicke der Welt in ihrer Hand, sie regiert mächtig und siegreich, wie beispielsweise der Kriegsgott Mars. Gott mag vieles sein, nur ganz bestimmt nicht schwach. Zuallerletzt lässt er sich quälen, leidet und stirbt.

D’Jude wänn Wunderzeiche gseh, schreibt Paulus, und d’Grieche wänn e vernünftigi Erklärig. Für beide grossen Gruppierungen der damaligen Gesellschaft ist die Botschaft von einem am Kreuz hängenden Gott deshalb unvorstellbar und absurd – *e feertigi Dummheit.*

Der ersten Kreuzes-Darstellung aus Rom sind durch die Jahrhunderte hindurch in der Kunst tausende weiterer Darstellungen von Kreuz und Kruzifix gefolgt. Schon bald wurde der Gekreuzigte mit abgeklärtem Blick dargestellt. Irgendwie enthoben, nicht ganz von dieser Welt. So, als würde Jesus darüber stehen über all dem, was hier geschieht, weil er ja schon weiss, dass es Ostern werden wird. Das ist nicht, was die Bibel erzählt. Aber es hat Generationen geprägt und tut es bis heute. Abgeklärt, überlegen soll gelitten werden. Noch nie habe ich in einer Todesanzeige gelesen, ein Mensch sei zerbrochen an seinem Leiden, habe geschrien vor Verzweiflung über seine Krankheit. Wir berichten lieber von Menschen, die geduldig ausgehalten und tapfer getragen haben. Erst ganz selten habe ich einen bekennenden Christen gehört, der eingestanden hat, er fühle sich von Gott alleine gelassen, sei am Ende seines Hoffens und Glaubens. Viel öfter hört man von frommen Menschen, es sei zwar schwer und schlimm, aber Gott schaue schon und habe bestimmt einen guten Plan.

Klar: Das ist grundsätzlich ein richtiger Satz. Und es ist ein Geschenk, wenn wir das so erleben. Aber das Wort vom Kreuz ist ein anderes. Christus hat sein Leiden am Kreuz nicht tapfer ausgehalten. Er hat nicht geduldig vertraut. Das Kreuz ist skandalös. Es darf und soll uns die Sprache verschlagen. Und wir dürfen Jesu an unserer Seite wissen, dann, wenn wir selber unerklärbar, unaushaltbar und zutiefst ungeduldig leiden.

Aber für uns, schreibt Paulus, für uns, wo grettet wärde, ligt im Rede vom Krüz d’Kraft vo Gott. Ja, eine Kraft. Für die andern ist das Kreuz eine Torheit. Für uns ist es nicht etwa ein Wissen und Verstehen. Aber Kraft von Gott. Nicht zu erklären, aber zu erleben ist es, dass das Kreuz dann seine Kraft entwickelt, wenn unser Können, unsere Weisheiten und Möglichkeiten an ihre Grenze kommen. Wenn wir klagen oder verstummen und es kaum aushalten, einem eigenen oder uns bewegenden Elend ohnmächtig ausgeliefert zu sein.

Die meisten von uns sind sich das nicht gewohnt. Es verlangt uns einiges ab, dem Leiden nicht auszuweichen. Uns einzugestehen, dass es schwer auf uns lastet. Dass wir nicht fertig werden mit den Nöten in der Welt. Und dass wir in uns selber Dinge entdecken, die uns den Schlaf rauben. Seiten an uns, die nicht liebenswert sind. Zerbrechlichkeiten. Dinge, die wir nicht oder nicht mehr können. Wir brauchen deshalb nicht mit traurigem Blick und griesgrämiger Miene durchs Leben zu gehen und sämtliche Freuden des Lebens an uns vorbei gehen zu lassen – auch dafür gibt es ja in der christlichen Tradition Beispiele, die

nicht besonders nachahmenswert sind. Aber wer selber eine Heldin, ein Alleskönner ist und weder die bodenlosen Ungerechtigkeiten in der Welt an sich herankommen lässt, noch hinsehen mag auf die eigenen Unfertigkeiten und Abgründe, dem wird das Kreuz eine Torheit bleiben.

Seine Kraft entfalten kann es dann, wenn wir hinschauen und wahrnehmen, klagen und ernstnehmen. Es ist nicht zu erklären, was dann geschieht. Aber gerade da kann sich die himmlische Weisheit in uns hineinschleichen. Die Gewissheit, dass Jesus unsere Ohnmacht teilt und trägt. Wir müssen uns wohl töricht vorkommen und zu stottern beginnen, wenn wir das jemandem zu erklären versuchen. Es lässt sich nicht erklären. Aber sie lässt sich erleben, diese Gotteskraft im Wort vom Kreuz.

Jener römische Soldat, der sich im zweiten Jahrhundert lustig gemacht hat über seinen Kollegen Alexamenos, jener römische Soldat hat mit seinem Gekritzel einiges begriffen von der Botschaft des Kreuzes. Er hat nicht erklärt und nicht eingeordnet – er hat sich an den Kopf gefasst und gewusst, dass unvernünftig ist und skandalös, was Alexamenos glaubt. Er hat im Gekreuzigten keinen überlegenen Gott gesehen, sondern einen erbärmlichen Esel. Vielleicht wird uns das Wort vom Kreuz gerade dort wieder neu zu einer Kraft von Gott, wo wir zusammen mit dem römischen Soldaten erschrecken und staunen. Wo uns das Kreuz unverständlich wird und unheimlich. Dort, wo es uns verlegen macht und verzweifelt – weil es gerade da unserer eigenen Verzweiflung ganz nahe kommt.

Das Kreuz ist kein nach menschlichem Ermessen vernünftiger Weg – aber es ist Lebenskraft und himmlische Weisheit da, wo wir zusammen mit Alexamenos anbetend auf die Knie gehen vor diesem Verachteten, diesem Gott am Kreuz. Amen.